

Forschungsexposé:

„ Die Thematisierung von Rassismus in der Krimiserie Tatort“

1. Der Krimi als Ausdruck und Bestandteil politischer Kultur

Eine politische Kultur setzt sich aus den Einstellungen und Haltungen der Mitglieder einer Gesellschaft hinsichtlich der herrschenden Verfahrensweisen und Objekte von Politik zusammen. (Almond/Verba zitiert nach Reinfeldt 2000: S.13). Die politische Kulturforschung beschäftigt sich mit den Vorstellungen von Politik in der Gemeinschaft. Diese Vorstellungen, so Dörner, werden auch von Unterhaltungsfilm und –serien wesentlich mitgeprägt.

Dörner (1997: S. 1) vertritt die These, dass Filme innerhalb der gegenwärtigen, stark visuell geprägten Kultur als politische Sozialisationsinstanzen fungieren, das bedeutet ganz bestimmte Werte und Normen transportieren und das nicht nur auf der inhaltlichen, sondern auch auf der semiotischen Ebene, also der Ebene der „Produktion und Rezeption von politischen Zeichen“. Als Sozialisationsinstanz sind Filme an der Konstruktion politisch-kultureller Normalität beteiligt und stellen einen zentralen Faktor in der Habitualisierung der BürgerInnen dar, dessen Wirkungspotential deshalb besonders groß ist, weil Filme nicht als Indoktrinationsmittel, sondern im Gegenteil als Unterhaltung wahr- und aufgenommen werden. Die Belehrung findet gleichsam *en passant* statt; sie tarnt sich als „Verführung“. Dörner vertritt weiters die These, dass sich der Film dadurch von anderen Medien unterscheidet, dass er als erzählende Kommunikationsgattung ganze „politische Ontologien“ zu inszenieren vermöge, also „sinnstiftende Mythen“ zu transportieren und zu zeigen „wie die politische Welt funktioniert“, wer dort wie erfolgreich handeln kann. Krimiserien wie Tatort können also auch als Ausdruck und Bestandteil einer politischen Kultur gesehen werden und stellen Daten dar, aus denen sich Rückschlüsse auf eine Kultur oder Teilkultur ziehen lassen. Umso wichtiger erscheint es, sich näher mit den Botschaften des Unterhaltungsmediums Fernsehen auseinanderzusetzen.

2. Zum Thema Migration im Tatort

Seit den 1990er Jahren wird die Situation und der Umgang mit MigrantInnen in der Krimiserie „Tatort“ verstärkt thematisiert. Uns interessiert einerseits der Grund der verstärkten Thematisierung und andererseits, im Zusammenhang mit Dörners These der Sozialisationsfunktion die zentralen Botschaften, die in Verbindung mit dem Thema Migration vermittelt werden.

Es soll also der Frage nachgegangen werden, wie die Semiotisierung des Themenkomplexes Migration im Tatort aussieht. Da der gesamte Themenkomplex „Migration“ unsere forschungstechnischen Möglichkeiten sprengen würde (es ist uns unmöglich alle migrationspezifischen Tatortsendungen in der gegebenen Zeit zu analysieren), wollen wir uns insbesondere Migration als Konfliktfeld der politischen Kultur ansehen und uns auf den Aspekt Rassismus konzentrieren. Die Fragestellung soll daher lauten: Warum und wie wird Rassismus als Teil der politischen Kultur thematisiert? Welche Werte und Normen werden vermittelt? Welche Lösungsmuster sollen eingeübt werden?

3. Der politisch-kulturelle Hintergrund der 1990er Jahre

1989 bedeutete einen Einschnitt in der politische Geographie Europas. Der Fall des eisernen Vorhangs und die nun durchlässigen Grenzen riefen zunächst eine Euphorie unter den BürgerInnen West- und Osteuropas hervor. Eine anfängliche Mischung aus Freude und Mitleid seitens der WesteuropäerInnen schlug jedoch bald in eine Art „kollektive Panik“ (Reinfeldt, S.138) vor massenhafter Zuwanderung um. Bis 1989 war das Thema „Ausländer und Einwanderung“ politisch gesehen weniger relevant und ein sehr spezialisierter Diskussionspunkt. Nur politisch weit rechts stehende Gruppen hetzten schon in den 1980er Jahren wegen der angeblich drohenden „Überfremdung“. Die Grenzöffnung hatte das Thema Migration auf die Tagesordnung der Parlamente gebracht. In den 1990er Jahren änderten die meisten westeuropäischen Staaten ihr Asyl- und Aufenthaltsrecht. Die Chancen für Menschen in EU-Europa einzureisen und politisches Asyl zu bekommen verschlechterte sich immer mehr. Immer mehr wurden im öffentlichen Diskurs Migration und Kriminalität locker miteinander verbunden und zum zentralen Thema innerer Sicherheit gemacht. Migration wird zum primär polizeilichen Problem und als eine desintegrierende soziale Entwicklung gesehen. Das Thema Migration wurde einem Diskurs der Kontrolle und der Überwachung unterworfen. Parallel zu den staatlichen Maßnahmen und der rassistischen Aufladung des öffentlichen Diskurses kam es zum Erstarken rechtspopulistischer und rechtsradikaler Parteien in Westeuropa, die Fremdenfeindlichkeit zu ihrer zentralen Wahlstrategie machten. In Deutschland kam es zu einer Zunahme offener und gewalttätiger Fremdenfeindlichkeit neonazistischer Gruppen vor allem in den neuen Bundesländern.

4. Theorie zu Migration und Rassismus

Rassismus spielt sich sowohl auf der sozialen (politische Makroebene, insbes. Staatsrassismus) wie auf der kognitiven Ebene (Alltagsrassismus, Mikroebene) ab, und es handelt sich dabei sowohl um Ideologien, institutionelle Strukturen wie auch Praktiken (Teun A. van Dijk, S 21f). Rassismus ist eine Form der Machtmissbrauchs zwischen sozialen Gruppen, in dem auf der einen Seite den dominanten Gruppen – weiße EuropäerInnen / US-AmerikanerInnen – ein privilegierten Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen wie Niederlassungsrechte, Arbeitsplätzen, Finanzen, Bildung, Wohnungen, Wissen, Politik, Gesundheitssystemen oder Kultur zugesprochen wird. Auf der anderen Seite werden die Rechte der diskriminierten Gruppen – außereuropäischen MigrantInnen und Minderheiten – in allen diesen Bereichen verletzt oder negiert. Sowohl auf der sozioökonomischen wie auf der Bewusstseinssebene hat die real praktizierte Migrationspolitik zu einer spezifischen Machtverteilung innerhalb der Gesellschaften Westeuropas geführt, in der die autochthonen Gruppen die ImmigrantInnen in vielerlei Hinsicht dominieren. Es kam zu ethnopolitischen Schichtungen und Ungleichheiten.

Auf der Ebene des Alltagsbewusstseins geht es um Eigenschaftszuschreibungen, Meinungen, Ideologien, Normen und Werte, die rassistische Vorurteile und Stereotype konstituieren, und die rassistischen sozialen Praktiken wie auch dem rassistischen Diskurs zugrunde liegen.

Die „symbolischen Eliten“ – dazu zählen PolitikerInnen, JournalistInnen, LehrerInnen, ProfessorInnen, SchriftstellerInnen, FilmemacherInnen usw. – haben eine spezielle Rolle in der Reproduktion von Vorurteilen und Stereotypen, denn sie sind diejenigen, die in der Lage sind öffentliche Meinungen sowohl zu formulieren als auch zu verbreiten. Eine besondere Bedeutung kommt innerhalb der Eliten den Massenmedien zu: Diese stellen die zentralen Institutionen bei der Formulierung, der Veröffentlichung und der Zirkulation des

hegemonialen Elitendiskurses dar. Die Massenmedien reproduzieren also nicht nur ihre eigenen Diskurse, sondern auch diejenigen der anderen Eliten.

Rassismus und Diskriminierung stellen schwerwiegende Probleme innerhalb der Gesellschaft dar, besonders wenn symbolische Eliten an ihrer (Re-)Produktion beteiligt sind. Allerdings gilt auch das Gegenteil: Symbolische Eliten können eine wesentliche Rolle bei der Formulierung antirassistischer Positionen spielen. Wenn sich symbolischer Eliten energisch gegen Intoleranz, Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus engagieren und ihre symbolische Macht zur Einflussnahme auf die öffentliche Meinung in diesen Fragen nutzen, können sie einen wesentlichen Beitrag im Kampf gegen diese Meinungen leisten (Teun A. van Dijk).

5. Fragestellung

Auf der Basis der erläuterten theoretischen Annahmen zum Thema Rassismus und der realpolitischen Ereignisse in Europa der 1990er Jahre möchten wir folgen die Thematisierung von Rassismus in der Krimiserie Tatort näher zu untersuchen.

Hypothesen:

1. Zur verstärkten Thematisierung des Themas Migration/Rassismus kam es wegen seiner zunehmenden Relevanz seit 1989 und der Art und Weise des Diskurses.

2. Konfliktcharakterisierung

Tatort-Folgen thematisieren in erster Linie Rassismus auf der Mikroebene, also den Alltagsrassismus und nicht als eine, die Gesellschaft strukturierende Ideologie. Staatsrassismus wird tendenziell ausgeblendet. Rassismus wird also weniger als politisches Problem wahrgenommen, sondern mehr als soziales und privates Problem.

Warum? Weil letzteres das Bild von „freien, demokratischen usw.“ Gesellschaften in Frage stellen würde. Systemkritik ist eine Marginalie in Krimiserien sowie in der politischen Kultur.

3. AkteurInnen des Konfliktes

a) MigrantInnen/Flüchtlinge werden tendenziell als Opfer, weniger als Handelnde dargestellt. Die Darstellung einzelner Gruppen bleibt klischeehaft. Bestimmte Stereotype werden reproduziert.

Warum? Weil sich Opfer leichter in den Griff kriegen lassen als Handelnde; weil die Polizei die einzig legitime Retterin und Helferin ist – Gewaltmonopol. Fernsehen erzählt Geschichten, die auf Stereotypen aufgebaut sind, um so die Komplexität der Welt auf ein für das Massenpublikum annehmbares Maß zu reduzieren.

b) Die Polizei wird als „Helferin“ dargestellt; Rassismus in der Polizei ist eine Marginalie.

Warum? Weil die Polizei als Ganzes nicht in Frage gestellt werden darf. Einzelne „schwarze Schafe“ haben die Funktion, das Problem als punktuelles und damit lösbares zu präsentieren.

c) RassistInnen sind gesellschaftliche Outlaws, ebenfalls Problemgruppen.

Wird es als Problem von Randgruppen behandelt, für die vielleicht noch Verständnis aufgebracht wird, dann gibt es potentiell eine Lösung dafür innerhalb der bestehenden Struktur.

6. Operationalisierung (Methode: Filmanalyse nach Andreas Dörner)

Dörner unterscheidet vier Dimensionen des Films: Textebene, Produktion, Rezeption und Wirkung sowie gesellschaftliches Umfeld. Wir werden uns auf die Textebene beschränken, wobei wir bei der Entwicklung von Fragestellungen nicht nur von den im Film angesprochenen Themen ausgehen, sondern auch deren Verhältnis zum jeweiligen hegemonialen politischen Diskurs erkunden wollen.

Auf der Ebene der Methodik schlägt Dörner zunächst Kriterien für die Auswahl von Filmen vor, etwa nach dem Maß ihrer öffentlichen Resonanz, nach Thematik oder danach, wieweit sie Typisches zeigen. Wir haben uns in unserer Auswahl der Objekte nach der Thematik orientiert und Tatort-Folgen ausgewählt, die typischerweise mit „Ausländern“ assoziierte Problemfelder behandeln, nämlich: Die Folgen „Lastrumer Mischung“ zum Thema Frauenhandel, „Wolf im Schafspelz“ zum Thema „Kultur“ türkischer MigrantInnen und „Fetischzauber“ zum Thema Ritualmorde in afrikanischen Communities.

Bei der Operationalisierung der Analyse der Darstellung von Rassismus orientieren wir uns an Dörners Analysedimensionen:

1. „Aktanten und Handlungsrollen“: Wer sind die handelnden AkteurInnen? Wie sieht ihr Handlungsspielraum aus? Treten sie aktiv oder passiv in Erscheinung, wer ist Opfer? Wer Täter? Welche Gruppenbildungen und Identitätszuschreibungen gibt es, sind diese fest oder veränderbar, positiv oder negativ, real oder eine Einbildung?
2. „Konfliktlinien und Gruppenbildungen“: Welche sozialen, kulturellen, politischen, ethnischen usw. Konfliktlinien werden dargestellt und wie werden diese behandelt, wer wird als „Freund oder Feind“ definiert? Handelt es sich um ein Problem von Personen und Gruppen oder Strukturen und Gesetzen? Welchen Charakter haben die Konflikte (privat oder politisch)? Werden sie als starr oder veränderbar konzipiert?
3. „Symbole und Mythen“: Wie wird Andersartigkeit und die Feindseligkeit ihr gegenüber dargestellt (Positiv/negativ)? Welche Stereotype kommen vor? (z.B. Voodoo in afrikanischen Kulturen, philippinische Frau aus dem Katalog, kulturelle Riten türkischer Communities, Stereotype hinsichtlich der einheimischen RassistInnen – wie werden diese dargestellt?
4. „Problemkonstellationen und Lösungsmuster“: Wie sieht die Inszenierung von Antirassismus (privat/politisch) aus? Welche Normen und Werte sollen eingeübt werden? Wer vertritt sie? Gibt es Hoffnung auf ein gleichwertiges und friedliches Zusammenleben?

7. Pre-Test: „Lastrumer Mischung“

1. Protokoll

- 1.1. Titel der Sendung: TATORT / Lastrumer Mischung
- 1.2. Produktionsjahr: 2002
- 1.3. Produzierende Fernsehanstalt: NDR
- 1.4. Ausstrahlungstermin: 08.04.02, 23.35 ORF 1

2. ProtagonistInnen

- Die Kommissarin: Charlotte Lindholm, alleinstehend, geschieden, lebt in Hannover
- Johann Knauf: Bauer, Opfer, stirbt durch das Essen vergifteter Kekse, der "Lastrumer Mischung"
- Maria Knauf: frisch verheiratet mit Johann, Philippinin
- Roswitha: Postbotin, Kusine 2.Grades von Johann Knauf
- Herr Pries: Bauunternehmer
- Bürgermeister, Pfarrer und die "Holländer"

3. Orte der Handlung:

Hannover und Lastrum (kleiner, sehr katholischer Ort in Niedersachsen)

4. Fallbeschreibung

Im düsteren, katholischen, von Winternebel umhüllten und nach Gülle stinkenden niedersächsischen Lastrum stirbt der frischverheiratete Johann Knauf nach dem Verzehren seiner vergifteten Lieblingskekse, der "Lastrumer Mischung". Kommissarin Lindholm wird von Hannover ins Dorf geschickt, um zusammen mit einem Kollegen von der lokalen Polizei den Fall aufzuklären. Von den DorfbewohnerInnen wird die philippinische Ehefrau des Ermordeten, Maria Knauf, von Anfang an Schuldige gehandelt und der Kommissarin als solche präsentiert. Eine Begründung für diesen Verdacht wird nicht geliefert außer der Hinweis darauf, dass sie den Hof erbt, und dass sie Philippinin sei, der als solcher nicht zu trauen sei. Die Kommissarin lässt sich von dieser Vorverurteilung allerdings nicht beeindrucken und behandelt Maria mit dem Respekt, der einer Frau gebührt, die gerade ihren Mann verloren hat.

Lindholm beginnt ihre Recherche unter der lokalen Bevölkerung. Sie erfährt von der sehr offenen Ausgrenzung und der rassistisch motivierten Ablehnung des Paares durch die Dorfgemeinschaft, von dem daraus resultierenden einsamen Leben der beiden Eheleute und von dem Elend, aus dem die Frau aus den Philippinen durch die Heiratsermittlung an einen Deutschen einst entflohen war. An dieser brutalen Diskriminierung hatten ausnahmslos alle DorfbewohnerInnen inklusive dem Pfarrer Anteil.

Die Einheimischen stehen der Kommissarin reserviert gegenüber und sind davon überzeugt, dass niemand aus ihren Reihen Knauf ermordet habe. Allein die freundliche, alleinstehende Postbotin Roswitha ist auskunftsfreudiger, was die Verhältnisse im Dorf angeht, und freundet sich sogar ein bisschen mit der Kommissarin an.

Die Kommissarin konzentriert sich in ihren Ermittlungen auf den Bauunternehmer Pries, der wegen einer schlampigen Schwarzarbeit spinnefeind mit Johann Knauf war. Zusammen mit dem Bürgermeister, Herrn Rönna, wollte er Maria zum Verkauf des Hofes zwingen, wobei die beiden auch nicht davor zurückschrecken, sie mit Ausweisung zu bedrohen. Maria Knauf scheint jedoch auch so einiges zu verschweigen. Immer wieder taucht bei ihr am Hof ein Auto mit holländischem Kennzeichen auf. Im Laufe der Handlung findet die Kommissarin heraus, dass Maria durch eine Heiratsvermittlung zu einem Bauern nach Deutschland kam, bevor sie Johann Knauf kennen lernte. Da ihr erster Mann aber schwerer Alkoholiker war, trennte sie sich nach schon sechs Monaten von ihm und begann in einem Rotlichtlokal zu arbeiten.

Kommissarin Linholm findet heraus, dass der Bürgermeister und Bauunternehmer Pries Maria Knauf gegen den Preis einer illegal beschafften Aufenthaltsgenehmigung, dazu brachten, sich an Herrn Knauf heranzumachen und ihn davon zu überzeugen, sein günstig gelegenes Grundstück nicht an Holländer, sondern an Herrn Pries zu verkaufen. Die Pläne der Holländer, dort einen Baumarkt zu errichten, hätten einen zu hohen Konkurrenzdruck für den Bauunternehmer Pries bedeutet. Da Maria sich aber schließlich wirklich in Johann verliebte und ihn heiratete, befand sie sich wieder legal in Deutschland und war auch nicht mehr daran interessiert, Johann in seinen Verkaufsplänen umzustimmen, was den Bürgermeister und Pries mit unheimlicher Wut erfüllte, zumal sie schon große Summen in das Projekt investiert hatten. Sie bedrängen Maria nicht nur nach dem Tod ihres Mannes den Hof zu verkaufen, am Ende entführen und sperren sie sie sogar ein. Als alles auffliegt, behaupten zwar beide vehement, Johann Knauf nicht ermordet zu haben, verraten aber Marias Versteck. Doch Maria ist verschwunden. Da geht Kommissarin Lindholm das rettende Licht auf. Während der ganzen Ermittlungen hatte sie die Rolle der freundlichen Postbotin Roswitha unterschätzt. Am Rande hatte man ihr von einem früheren Verhältnis zwischen Roswitha und Johann Knauf erzählt.

Mittlerweile hatte die Postbotin Maria befreit und ihr vorgegaukelt, ihr helfen zu wollen. Diese Maskerade hält nicht lange: Bei ihr zu Hause angekommen knallt sie ihr ein Fotoalbum auf den Tisch, das die leidenschaftliche Liebensbeziehung zwischen ihr selber und dem Opfer zeigt. Roswitha will Maria zum Essen einer mit Arsen vergifteten Suppe zwingen, doch gerade in dem Moment erscheint die Kommissarin auf der Bildfläche und verhindert einen zweiten Mord. Im Showdown offenbart sich noch die ganze Verzweiflung und tiefe Verwundung der sitzengelassenen Geliebten, die ein langjähriges Verhältnis mit dem Opfer gehabt hatte, das sie vor der Dorgemeinschaft verheimlichen mussten, weil sie – entfernt – verwandt gewesen waren.

Angesprochene Problemlagen:

Die Atmosphäre des Ortes Lastrum vermittelt die Abgründe des Landlebens. Einsamkeit, die gegenseitige soziale Kontrolle, den strengen Katholizismus, Prostitution, Chauvinismus und die Ablehnung alles "Anderen". Der Bauer Johann und seine Frau Maria sind Opfer all dieser Abgründe. Auch die selbstbewusste Kommissarin aus der Stadt hat es nicht leicht. Sie bildet als emanzipierte, weltoffene Frau die Antithese zu den DorfbewohnerInnen. Diese drückend ländliche Atmosphäre ist im Film ständig gegenwärtig, schon die visuellen Eindrücke sind überladen von Trostlosigkeit.

Eine Philippinin erhofft sich in Deutschland ein besseres Leben, ihr Elend soll aber kein Ende nehmen. Sie stößt auf tiefe Ablehnung und Rassismus und wird von verschiedenen Männern benutzt. Gerade die Elite des Dorfes hat es faustdick hinter den Ohren und macht dreckige Geschäfte. Der Bürgermeister und der Kleinunternehmer, nützen den unsicheren Einwandererstatus Marias und ihre Beziehungen zur Ausländerbehörde aus und erpressen die Philippinin. Mord hatten sie aber nie im Sinn, der bleibt am Ende doch Konsequenz eines Eifersuchtsdramas.

Analyse entlang der oben genannten Analysedimensionen

1. Aktanten und Handlungsrollen:

- 1.1. Die Elite des Dorfes besteht aus Bürgermeister, Bauunternehmer, Dorfpfarrer und einigen anderen Männern. Sie bestimmt das dörfliche Leben auf der politischen Ebene, der Bürgermeister kommt als politisch Handelnder praktisch nicht vor. Er wird als schwächlich, korrupt und etwas einfältig

dargestellt. Politik ist hier mehr die Interessensgemeinschaft der Mächtigen. Kern der Auseinandersetzungen ist ein wirtschaftlicher, nämlich die geplante Errichtung eines Baumarktes, von dem die Elite des Dorfes persönlich und vermutlich auch das Dorf als Ganzes profitieren sollen. Die politische Welt des Dorfes wird als unguter Filz von wirtschaftlichen und politischen Interessen dargestellt und eher ironisch behandelt. Gleichzeitig wirkt diese geballte „Macht“ absolut desaströs, sobald sie sich gegen eine einzige Person richtet, wie es Maria passiert. Zudem kann sich diese Macht auf die staatlichen Strukturen, in dem Fall die Einwanderungsgesetze stützen und diese benutzen um Maria das Messer anzusetzen.

1.2. Die Polizei:

1.2.1. Die Kommissarin Lindholm lässt sich von der Vorverurteilung der Dorfgemeinschaft nicht beeindrucken; ihr Umgang mit Maria ist vorurteilslos und emphatisch. Von der Bäckerin gefragt, warum sie Maria in Schutz nimmt, und ob sie vielleicht „nicht als ausländerfeindlich gelten“ will, antwortet sie mit einem klaren „Ja“. Es ist ihr wichtig, nicht den Eindruck der Ausländerfeindlichkeit zu erwecken. Darin kann eine leise Kritik am offenen Rassismus im Dorf erkannt werden, aber offensiv geht Lindholm das Problem auch nicht gerade an, sondern sie will als unparteilich gelten. Unparteilichkeit in der Frage des Rassismus kommt aber auf einer gewissen Weise seiner Bestätigung gleich. Man könnte natürlich argumentieren, dass antirassistische Aufklärungsarbeit nicht zu den Aufgaben der Polizei gehört, oder dass Lindholm keine Chance hätte, wenn sie es sich mit den DorfbewohnerInnen verscherzt, aber damit wird eben der Rassismus auch nicht in Frage gestellt.

1.2.2. Der diensthabende Beamte der lokalen Polizei, der unter der Leitung von Lindholm an der Ermittlung beteiligt ist, verteidigt die Dorfgemeinschaft so lange es geht vor Lindholms Verdächtigungen, weil er ja einer der ihren ist. Erst als Rönnau/Pries ihre Schuld eingestanden haben, äußert er seine Enttäuschung über die beiden. Ansonsten macht er bei der rassistischen Vorverurteilung mit.

2. Konfliktlinien und Gruppenbildungen:

2.1. Rassismus: Der Rassismus äußert sich in der generell ablehnenden Haltung der DorfbewohnerInnen und in offen rassistischen Meldungen wie: „Das Schlitzauge kann die dann auch gleich mitnehmen.“, „asiatische Schlampe“, „kleine Frau – ist doch mal ein schöner Farbkleks hier in der Gegend“, „das Miststück“, „bei so einer weiß man das ja nie ...“. Angesprochen werden aber auch die gesetzlichen und institutionellen Strukturen auf staatlicher Ebene auf die der Alltagsrassismus in seiner diskriminierenden Praxis zurückgreifen kann, und die ihn unterstützen. Marias Existenz in Deutschland hängt von der Gewährung der Aufenthaltsbewilligung ab, und das macht sie erpressbar.

Die Darstellung des staatlichen Rassismus bleibt allerdings auf einer recht oberflächlichen Ebene: Gezeigt wird lediglich der für die Erteilung der Aufenthaltsbewilligung zuständige Beamte, quasi als Repräsentant des Staates, der als Person recht liebenswürdig und etwas unbeholfen wirkt, und der

auch nur „seine Pflicht“ tut, indem er aufgrund vorgegebener Kriterien Bewilligungen erteilt oder eben nicht. Dabei nimmt er es mit dem Gesetz nicht allzu genau und erweist seinem Freund, dem Bürgermeister, auch mal gerne einen Gefallen. Der tiefere Sinn, der hinter dem System der Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen steht, nämlich die Reproduktion des ethnopolitisch strukturierten Gesellschaftsstruktur, bleibt in der Darstellung ausgeklammert und wird folglich auch nicht in Frage gestellt.

2.2. Migration: Die Migration der Philippinin wird als individuelles Problem dargestellt. Maria will ihrem Elend entkommen – das ist soweit jedem verständlich, denn wie sie selber sagt: „Dort, wo ich herkomme, werde die Menschen schlechter behandelt die Schweine hier“. Leider ist sie nun in Deutschland mit Gewalt gegen Frauen, Rassismus und dem System der Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen konfrontiert – Pech gehabt. Wieder bleibt der gesamtgesellschaftliche Rahmen, erst Recht das Problem des (Neo-)Kolonialismus und Imperialismus, der ja nicht unwesentlich zu der gegenwärtigen Situation auf den Philippinen beigetragen hat, ausgeklammert. Dies entspricht zwar den Erwartungen an einen Tatort, der, wie oben angesprochen, die Komplexität der Welt auf leicht verdauliche Happen reduzieren muss um Publikum anzusprechen, doch wird damit zugleich die herrschende Ideologie reproduziert.

3. Symbole und Mythen:

3.1. Eine große Rolle spielt das Kreuz mit dem leidenden Christus als Symbol für die tiefkatholische Dorfgemeinde, vielleicht auch für das Leiden „der Ausgestoßenen“ allgemein.

3.2. Die Migrantin Maria wird zum Teil stereotypisiert dargestellt: Als Opfer des Elends auf den Philippinen, als Opfer des gewalttätigen Ehemannes, als Opfer des Frauenhandels (Ehevermittlung, Arbeit als Prostituierte) als Opfer der rassistischen Dorfgemeinschaft. Gleichzeitig wehrt sie sich auch, soweit es in ihrer Möglichkeit liegt, gegen diese Opferrolle: Sie lässt sich von dem gewalttätigen Ehemann scheiden, widersteht dem Druck und dem verlockenden Geldangebot von Priess/Rönnau und lässt sich auch von der Kommissarin nicht einschüchtern.

4. Problemkonstellationen und Lösungsmuster:

4.1. Die Borniertheit und der Konservatismus des dörflichen Lebens wird kritisiert. Der Kampf gegen diese Borniertheit wird positiv, wenn auch als hoffnungslos dargestellt: der Bauer, der die philippinische Frau heiratet, wird ausgegrenzt und schließlich ermordet; die philippinische Frau wird ein Leben in der Dorfgemeinschaft verunmöglicht, es gibt keinen Weg aus der Isolation heraus.

4.2. Kritisiert wird auch die Doppelmoral der Kirche: Obwohl Maria auch katholisch ist, hilft ihr der Pfarrer nicht. Er gibt zwar zu, dass die Ausgrenzung durch die Dorfgemeinde „nicht im Einklang mit der Lehre Christi“ steht, entschuldigt diese aber gleichzeitig damit, dass „diese Frauen ja immer eine gebrochene Vergangenheit mit sich herumtragen“ und demnach die Ablehnung verständlich und notwendig sei.

8. Auswertung

1. Verstärkte Thematisierung des Themas Migration/Rassismus seit 1989: muss noch erhoben werden

2. Rassismus wird auf der Ebene des Alltagsrassismus abgehandelt, Staatsrassismus tendenziell ausgeblendet: Bestätigt, s.o.

3. AkteurInnen des Konfliktes

a) MigrantInnen/Flüchtlinge werden tendenziell als Opfer, weniger als Handelnde dargestellt. Die Darstellung einzelner Gruppen bleibt klischeehaft. Bestimmte Stereotype werden reproduziert. S.o.

b) Die Polizei wird als „Helferin“ dargestellt; Rassismus in der Polizei ist eine Marginalie. Lindholm hilft Maria in Hinblick auf den Mordverdacht, und in der Hinsicht ist sie die einzige, die sich auf Marias Seite stellt. Sie hilft ihr aber nicht in Hinblick auf die rassistische Ausgrenzung.

c) RassistInnen sind gesellschaftliche Outlaws und Problemgruppen: Ein Dorf kann von vornherein nicht unbedingt als „Randgruppenpopulation“ bezeichnet werden, aber in diesem Fall wird die Dorfgemeinschaft dermaßen stereotypisiert – erzkatholisch, engstirnig, durchgehen rassistisch usw. – dargestellt, dass sie fast wie eine Randgruppe wirkt.

9. Literatur

BALIBAR, Etienne / WALLERSTEIN, Immanuel: Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg - Berlin: Argument-Verlag, 1992

DÖRNER Andreas: Politische Bildwelten. Filmanalyse als Instrument der Politischen Kulturforschung, in: SOWI – Sozialwissenschaftliche Informationen 26 (1997), H.4, 248-254.

REINFELDT, Sebastian: Nicht-Wir und Die-da. Studien zum rechten Populismus. Braumüller, Wien, 2000

TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Juventa Verlag Weinheim und München, 1999

WODAK, Ruth / VAN DIJK Teun A. (Hg.), Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States., Klagenfurt: Drava Verlag 2000